

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Solothurn über das Jahr 1996/97

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **70 (1997)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JAHRESBERICHT DES HISTORISCHEN VEREINS DES KANTONS SOLOTHURN ÜBER DAS JAHR 1996/97

I. Allgemeines

Wie üblich ist es die angenehme Pflicht des Aktuars, mit dem Dank an alle Personen und Institutionen zu beginnen, die unsere Tätigkeit im Berichtsjahr unterstützt haben. Regierung, Gemeinden, die Referenten und Mitarbeiter am Jahrbuch, selbstverständlich aber auch alle einzelnen Mitglieder haben auf ihre Weise dazu beigetragen, dass der Historische Verein seinen statutarischen Zielen nachleben konnte.

Weniger angenehm fällt ein Blick auf die Mitgliederbewegung aus: Nach einem Höchststand von 1556 Mitgliedern (wovon 70 Frei- und 1196 Einzelmitglieder) Ende 1981, einer leichten «Depression» Mitte der 80er Jahre (Tiefststand 1984 mit 1510) und einem erneuten Höhepunkt 1987 mit 1538 Mitgliedern (90/1152) geht's seither kontinuierlich bergab: 1988 minus 30 (Statistikbereinigung!), 1989 minus 13, 1990 minus 25, 1991 –, 1992 minus 31, 1993 minus 20, 1994 minus 19, 1995 minus 43 und 1996 minus 49 Mitglieder! Heute hat der Verein damit insgesamt gegen 230 Mitglieder weniger als vor zehn Jahren (1986: 1535); bedenklich stimmt besonders die Tatsache, dass sich der Mitgliederschwund in den beiden letzten Jahren markant beschleunigt hat. Erstmals seit Jahrzehnten ist dabei auch das Total der beitragspflichtigen Einzelmitglieder unter 1000 gesunken: Waren es 1994 noch 1025, so wollten 1995 nur noch 961 und 1996 gar bloss 922 Einzelne ihren Beitrag leisten (abgesehen von zahlreichen nicht mehr zahlungspflichtigen Freimitgliedern, denen für ihre Grosszügigkeit auch an dieser Stelle wieder einmal herzlich zu danken ist!) Damit sind wir bei einem der möglichen Gründe für diese beklagenswerte Tendenz, dem Geld. Die recht massiven, verglichen mit anderen ähnlichen Gesellschaften aber immer noch moderaten Beitragserhöhungen der letzten Jahre mögen in Zeiten der Rezession das Ihre zu dieser Entwicklung beigetragen haben, doch wird auch anderes eine Rolle spielen. Der Versuch, in dieser Situation «Gegensteuer» zu geben, wird Sache des Vorstandes sein; dabei sind wir für Hinweise, Anregungen und Kritik und natürlich für persönliche Werbung von Seiten der einzelnen Mitglieder dankbar.

II. Mitgliederbestand

Die Mitgliederbewegung präsentiert sich Ende 1996 wie folgt:	
Ehrenmitglieder	11
Freimitglieder	103
Einzelmitglieder	922
Kollektivmitglieder	64
Gemeinden	125
Tauschgesellschaften Inland	49
Tauschgesellschaften Ausland	34
Total	<u>1308</u>

Folgenden verstorbenen Mitgliedern bewahrt der Verein ein ehrendes Andenken (F = Freimitglied):

- Bänziger-Nef Jakob, Adjunkt, Solothurn
- Bichsel Paul, Uhrmacher, Grenchen
- Bloch-Brunner Walter, Kaufmann, Balsthal (F)
- Borer Walter, Ingenieur, Langendorf
- Derendinger Hans, Dr. iur., alt Stadtammann Olten (F)
- Hammer Hugo, Spenglermeister, Solothurn (F)
- Hartmann Otto, Rentner, Dornach
- Keller-Huber Fritz, Bezirkslehrer, Schönenwerd
- Kocher Alois, Dr. phil., Oberriet
- Künzli Lotti, pens. Prokuristin, Olten
- Lenzin-Wyss Günther, Spitalverwalter, Kappel
- Meier Konrad, Dr. med., Kinderarzt, Lüterkofen (F)
- Misteli-Sunier Nelly, Zuchwil
- Moser Urs, Fabrikant, Deitingen
- Rippstein Siegfried, Flüh
- Rudolf von Rohr Alois, Dr., Dompropst, Solothurn
- Saner Josef, lic. iur., alt Gerichtsschreiber, Luzern (F)
- Spaar-Spaar Erwin, Ammann und Kaufmann, Meltingen
- Schnider Hans, Dr., Künsnacht (F)
- Schwaller H., Dr. iur., Fürsprecher und Notar, Zürich (F)
- Stuber Emil, Dr. phil., alt Rektor, Solothurn (F)
- Theil Fritz, Direktor, Olten
- Vögeli-Wenk Margrit, Olten
- Walliser Prisca, Werklehrerin, Olten
- Wyss Friedel, Damenschneiderin, Solothurn
- Wyss Hans, Dr. rer. pol., Vella (F)
- Wyss Urs, Konstrukteur, Neuenkirch
- Zeltner Thomas, Niederbuchsiten

Folgende Einzelmitglieder sind 1996 dem Verein beigetreten:

- Blattner Hans-Peter, Angestellter, Olten
- Bürgi Donat, Postbeamter, Kestenholz
- Dreyer Dietrich, lic. phil. hist., Solothurn
- Emch Edeltrud, Hausfrau, Gerlafingen
- Freddi Silvan, Historiker, Rechterswil
- Frigerio Marco, Student, Solothurn
- Hohl Luitgard, Hausfrau, Riedholz
- Moser Ignaz, lic. phil. hist., Deitingen
- Reist Marc, Bildhauer, Schnottwil
- Saner Peter, Gymnasiallehrer, Luzern
- Walter Hans, Dornach
- Welte Adrian, Lehrer, Balsthal

Mit dem Dank für ihre 40jährige Vereinstreue sind anlässlich der Jahresversammlung 1997 zu Freimitgliedern ernannt worden:

- Arnold Leopold, Adjunkt, Solothurn
- Bischof Ernst, Kreisförster, Balsthal
- Borer Annemarie, Lehrerin, Basel
- Flury Kuno, Lehrer, Olten
- Kunz Hans, Jugendanwalt, Feldbrunnen
- Leuenberger Karl, Solothurn
- Meier Paul, Gewerbelehrer, Olten
- Ramser Friedrich, Oberförster, Grenchen
- Rötheli-Allemann Alfred, Dr. iur., alt Regierungsrat, Solothurn

III. Vorstand und Kommission

Der Vorstand trat in neuer Zusammensetzung – bekanntlich sind anlässlich der Landtagung 1996 die langjährigen, verdienstvollen Mitglieder Erich Meyer und Benno Schubiger zurückgetreten und durch Peter Heim, Marco Leutenegger und André Schluchter ersetzt worden – in der Berichtsperiode zweimal zur Besprechung bzw. Absegnung hängiger Geschäfte zusammen. Auf Initiative von Peter Heim wird der Historische Verein eine Aktion zur Bewahrung noch bestehender solothurnischer Firmenarchive unternommen (Idee und erste Schritte erfolgten noch vor der seither angebrochenen Diskussion um nachrichtenlose Vermögen und um die Rettungstat des Wachmannes Meili; diese hat jedoch ein für unser Anliegen günstiges Klima geschaffen...); es gilt, nicht tatenlos zuzusehen, wie der Kanton samt der bisherigen industriellen Struktur auch noch einen Teil dieser seiner Geschichte verliert. Über Massnahmen und Entwicklung der Aktion

wird im nächsten Jahrbuch zu berichten sein. – Der Aktuar vertrat den Verein am 22. Juni 1996 anlässlich der solennen Feier des 150jährigen Bestehens des Historischen Vereins des Kantons Bern im Rathaus in Bern.

Die Redaktionskommission des Jahrbuchs hat ebenfalls eine personelle Änderung erfahren: An Stelle der zurücktretenden Karl Flatt und Erich Meyer wird künftig André Schluchter Mitglied dieses Gremiums sein.

IV. Vorträge und Anlässe

Der Zuspruch, den die sechs programmierten Veranstaltungen des vergangenen Winterhalbjahres fanden, bewegte sich von «erbärmlich schlecht» bis «volles Haus», erneut hat sich gezeigt, dass es schwierig ist, sechs Anlässe am Freitagabend für ein Publikum, das sich ohnehin stets aus mehr oder weniger denselben Kreisen rekrutiert, gleichermaßen attraktiv zu gestalten. Wer sich indes der Mühe einer Teilnahme unterzog, hatte dies bestimmt nicht zu bereuen. Doch bleiben ja immer noch die Zeitungsberichte für verhinderte Interessierte: Der Schreibende bemüht sich seit jeher darum, für sie eine Zusammenfassung des Gebotenen in den solothurnischen Tageszeitungen erscheinen zu lassen, auch in der Meinung, derartige kulturelle Artikel stünden diesen Blättern wohl an, und gleichzeitig, um die Existenz des Historischen Vereins in der Öffentlichkeit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Die anspruchsvolle Arbeit der Kondensierung zum Wesentlichsten haben wiederum zumeist Tanja Kocher und Max Banholzer in gewohnt zuverlässiger und gekonnter Weise auf sich genommen; dafür sei ihnen auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Folgende Themen standen auf dem Programm:

8. November 1996 – Horst A. Brunner, *Winterthur: Auf Sackmessers Schneide...* – Die Sonderausstellung im Museum Altes Zeughaus in Solothurn, in welcher der begeisterte Privatsammler Brunner rund 500 Exponate aus zwei Jahrtausenden zeigte, stiess auf reges Interesse – allerdings nicht am Abend unseres Anlasses... Da die Ausstellung bereits am 28. Juni eröffnet worden war (sie wurde schliesslich bis zum 15. März verlängert) und Horst Brunner persönlich sehr häufig durch seine faszinierende Sammlung führte, hatten wohl die meisten Interessierten die Gelegenheit zum Ausstellungsbesuch schon wahrgenommen. Dafür hatten nun die paar am 8. November Erschienenen den

Vorteil, ohne Behinderung durch andere in die Vitrinen blicken zu können und auch der Welt kleinstes Stück, das im Auftrag Brunners vom Solothurner Messerschmied Philipp Brantschi angefertigte 3,78 mm winzige Klappmesserchen, genau zu beäugen. Aufmerksamkeit erregten auch weitere erst im Laufe der Ausstellung hinzugekommene Neuerwerbungen wie das 52teilige, 8,5 kg schwere Prunkstück aus den Christianswerken in Solingen, das den legendären «Seeteufel» des 1. Weltkrieges, Graf Felix von Luchner, auf seinen abenteuerlichen Seereisen rund um die Welt begleitet haben soll, oder das 222teilige Taschenmesser des St.Galler Messerschmieds Hans Meister – nomen est omen.

– (Über diesen Anlass erschien kein eigener Zeitungsbericht, da die Ausstellung bereits in mehreren Artikeln angezeigt worden war.)

22. November 1996 – *Diego Ochsner, Historiker, Olten: Arnold Künzli, Fabrikant in Roggwil – Unternehmer, Politiker und Militär* – Für sein Dissertationsthema hatte der Referent Einblick in den umfangreichen Nachlass Künzlis erhalten. Anhand verschiedener Dokumente aus diesem Privatbesitz erläuterte er nun die Karrierestationen des seinerzeit bedeutenden Textilfabrikanten, Nationalrats und Korpskommandanten Arnold Künzli (1832–1908) aus Riken im aargauischen Murgenthal. – Nach guter Ausbildung in Genf und Lugano gründete der Fabrikantensohn die Künzli & Gugelmann Weberei, die in seinem Todesjahr 1908 rund 600 Arbeiter beschäftigte. Zur Versorgung seiner Fabrik mit dem nötigen Kapital entstand auf seine Initiative und unter seiner Leitung die Aargauische Kreditanstalt, für die Deckung des Energiebedarfs das Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG, die heutige Atel. Daneben durchlief Künzli eine politische Musterkarriere. Er, dessen soziale Gesinnung unter dem Einfluss des Genfer Professors Albert Galeer, des Mitbegründers des Grütlivereins, geweckt worden war, geriet in Gegensatz zu liberal- und katholisch-konservativen Kreisen und gründete deshalb eine eigene Demokratische Partei, die 1894 in der neuen Freisinnig-demokratischen Partei aufging. Sein Einsatz als aargauischer Gross- und Regierungsrat und über 40 Jahre lang als Nationalrat galt besserer Volksbildung sowie grösseren politischen und sozialen Rechten des Volkes. Für ihn als Nationalrat bildeten zudem Finanz- und Zollfragen Schwerpunkte; er hatte aber auch entscheidenden Anteil an der Revision der Bundesverfassung und der Verstaatlichung der Eisenbahnen. Bekannt wurde Künzli ebenfalls als Vertreter der Schweiz an der Haager Friedenskonferenz oder zuvor 1890 als erfolgreicher Kommandant der eidgenössischen Interventionsstruppen anlässlich der «Septemberrevolution», der Kämpfe zwischen Konservativen und Radikalen im Tessin. Es ist deshalb schon

erstaunlich, wie dieser zu seiner Zeit dermassen bedeutende und populäre Mann in fast völlige Vergessenheit geraten konnte.

– (tks in: Oltner Tagblatt/Solothurner Nachrichten, 29. 11. 1996; Solothurner Zeitung, 3. 12. 1996).

13. Dezember 1996 – Peter Kaiser, Museumskonservator, Aarau: Bericht aus dem Historischen Museum Blumenstein – In den Räumen des momentan geschlossenen Museums hiess Konservator Peter Kaiser eine kleine Schar von Interessierten des Historischen Vereins willkommen und orientierte sie eingehend über die neuen Perspektiven. Der kurz zuvor erfolgte Beschluss der Gemeindeversammlung auf Freigabe eines Kredits für Schloss Blumenstein lässt daran glauben, dass solche überhaupt vorhanden sind. Die Museumsbestände (Steinobjekte, Münzen, reich vertretene religiöse Objekte, verschiedene Spezialsammlungen) verdienen es jedenfalls, dem Publikum (wieder) zugänglich gemacht zu werden. Peter Kaiser wies aber auch darauf hin, dass das historische Gebäude selbst einen wertvollen Bestandteil des Museums darstellt – Bereicherung und Beschränkung zugleich, da die Ausstellungen den räumlichen Verhältnissen angepasst werden müssen; gewisse bauliche Veränderungen im Innern werden jedoch unumgänglich sein (Eingangsbereich, sanitäre Anlagen, Ermöglichung eines Rundgangs im oberen Stockwerk, Depoträume, Arbeitsraum für Schulklassen in den ungenutzten grossen Dachräumen). Für die Ausstellungsthematik soll die Sozialgeschichte, die Geschichte der Bevölkerung von Solothurn, wegleitend sein. – Es ist nur zu hoffen, dass der seither bekanntgewordene, überraschende Rücktritt des Konservators keine Verzögerung der Wiedereröffnung des Museums Blumenstein zur Folge haben wird!

– (mbs in: SZ, 19. 12. 1996)

31. Januar 1997 – Caty Schucany, Archäologin, Bern/Solothurn: Grabungsbefunde des römischen Gutshofes Spitalhof in Biberist – Die Bauarbeiten am Trasse der A5 (damals noch N5) ermöglichten es der Kantonsarchäologie, 1982/83 und von 1986 bis 1989 insgesamt 35 Monate lang auf dem Gelände des Spitalhofs Biberist Ausgrabungen vorzunehmen. Dabei wurden ca. 40 % einer etwa 5 ha umfassenden villa rustica untersucht. Das Interesse galt für einmal nicht dem Herrschaftshaus, sondern den Ökonomieteilen; über solche besitzt die Forschung nämlich bisher recht geringe Erkenntnisse. Die Grabungsleiterin zählt bei der Gesamtanlage insgesamt drei Perioden. Durch dendrochronologische Bestimmung zweier Holzpfosten wird die älteste Anlage auf 75/80 n. Chr. datiert; von ihr sind nur geringe Reste vorhanden (Hofmauern, keltische Silbermünzen, Wäscherei). Zerstörun-

gen durch Hochwasser des nahen Baches erforderten Ende des 1. Jahrhunderts einen Neuaufbau nach verändertem Konzept. Innerhalb dieser am besten dokumentierten Hauptperiode unterscheidet Caty Schucany drei Phasen, wobei die zweite, kurz nach 120, Erweiterungen der Gesamtanlage und viele Änderungen erkennen lässt. Hierzu gehört auch der wohl spektakulärste Fund, eine im Hof gelegene Grabstätte in ummauertem Garten (um 160). Aus über 3 kg Leichenbrand wurden die Überreste dreier gleichzeitig kremierter Personen (Mann, Frau, Kleinkind) aus der Oberschicht mit ausserordentlich reichen Beigaben identifiziert; dazu konnte ein eigentlicher Totenkult nachgewiesen werden, der aber schlagartig aufhörte, worauf eine umgerissene und vergrabene Stele sowie die aufgebrochene (ausgeraubte?) Toturne hinweisen. Damit beginnt die letzte Phase der zweiten Periode, welche bis Mitte des 3. Jahrhunderts dauerte und als besonders interessantes Objekt eine Schmiede aufweist. In der letzten Periode sind die Bewohner offensichtlich verarmt; darauf deutet die Dürftigkeit der Behausungen hin. – Reiches Material ist noch nicht untersucht, genauere Interpretationen können deshalb noch erwartet werden.

– (asl in: SZ, 6. 2. 1997; OT/SN, 12. 2. 1997)

28. Februar 1997 – Dr. Christian Pfister, Universität Bern: *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft – Impulse zur Standortbestimmung in der Gegenwart* – Von den 50er Jahren an erfuhren der Energieverbrauch, das Bruttoinlandprodukt, der Flächenbedarf von Siedlungen, das Abfallvolumen und die Schadstoffbelastungen von Luft, Wasser und Boden den für die heutige Situation entscheidenden Wachstumsschub. Die Gesamtheit der damit einhergehenden tiefgreifenden Veränderungen der Produktions- und Lebensweise wird als «1950er Syndrom» bezeichnet. – Diese Definition gibt Prof. Christian Pfister, Leiter der Berner Forschungsstelle für Regional- und Umweltgeschichte, in dem von ihm 1995 herausgegebenen Buch gleichen Namens. In der ihm eigenen eindringlichen Art erläuterte er vor einem kritischen Publikum seine dort vorgetragenen Thesen: Bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts herrschte ein «ancien régime écologique», Umweltbelastungen blieben in Europa auf Grossstädte wie London und Schwerindustriezonen wie das Ruhrgebiet beschränkt. Der Preis für Kohle stieg in Zeiten wirtschaftlichen Wachstums und blieb an den Preis der Arbeit gebunden. Der Einsatz der fossilen Brennstoffe Erdöl und Erdgas und der damit verbundene Preiszerfall für Energieträger führte zum Bruch: Der Energieverbrauch beschleunigte sich seit 1950 global (marginal in der Dritten Welt) um den Faktor sechs – mit entsprechenden Auswirkungen auf die Um-

weltbelastung durch Schadstoffe. So sieht Pfister eine deutliche Zweiteilung des Industriezeitalters in die ältere, von der Kohle geprägte Industriegesellschaft und die jüngere, in Europa etwa seit 1958 auf dem Erdöl basierende und durch das Auto bestimmte Konsumgesellschaft. Damit geht auch ein Mentalitätswandel vom Ideal der Sparsamkeit und des Recycling zur Wegwerfmentalität vor sich. Der gewaltigen Zunahme des Verbrauchs fossiler Brennstoffe war laut Pfister die Preisgestaltung förderlich; der Preis für Energie ist heute im Verhältnis zu den übrigen Produktionsfaktoren ein verschwindend kleiner Posten. Deshalb Pfisters Schlussfolgerung: Solange fossile Energie weiterhin zum annähernden Nulltarif zu haben ist, wird keine Abkehr von der unheilvollen Entwicklung möglich sein.

– (tks in: OT/SN, 13. 3. 1997; ausnehmend schlecht redigiert in SZ 8. 3. 1997)

14. März 1997 – Dr. theol. Urban Fink, Solothurn: Der Kanton Solothurn und das Bistum Basel – Von den Anfängen bis zur umstrittenen Bischofswahl von 1994 – Der Referent skizzierte zunächst die komplizierten kirchengeographischen Verhältnisse vor dem 19. Jahrhundert, als das Kantonsgebiet den drei Bistümern Lausanne, Konstanz und Basel angehörte, was verschiedentlich zu Kompetenzstreitigkeiten führte. Durch geschicktes Verhandeln gelang es anlässlich der Aufhebung des Bistums Konstanz, das ganze Kantonsgebiet dem Bischof von Basel zu unterstellen und Solothurn sogar zum Bischofssitz erheben zu lassen (1828). Im damals abgeschlossenen, viel zitierten Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und den Diözesankantonen wurden Rechte und Pflichten festgelegt, v. a. die Bischofswahl durch das Domkapitel; durch einen Geheimvertrag, den sogenannten Langenthaler Gesamtvertrag, sicherten sich die Kantone weitere Rechte. Konfliktstoffe gab es jedoch weiterhin; am Beispiel der Bischofswahl von Karl Arnold-Obrist 1853 zeigte Urban Fink den Versuch der Kantone, durch massive Streichungen von missliebigen Kandidaten die Wahl ganz an sich zu ziehen, was das Domkapitel aber zu verhindern vermochte; dafür sparte sich Solothurn Ausgaben für Domherrengehälter durch Unterlassung von Neuwahlen, was zeitweilig die Existenz des Domkapitels gefährdete. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entspannte sich die Situation; erst in unserer Zeit erfuhr sie wiederum zwei grössere Störungen: Seit der Wahl von Bischof Anton Hänggi (1967) darf der Name des Gewählten erst nach päpstlicher Bestätigung bekannt gemacht werden; Rom beansprucht auch das umstrittene Recht der alleinigen Ernennung des zweiten Weihbischofs. Ausführlich ging der Referent zum Schluss auf die Bischofswahl von 1994 (Hansjörg Vogel) ein, die er wegen der Haltung der Diözesankonfe-

renz unter dem Präsidium von Regierungsrat Fritz Schneider mit seit 1906 erstmaliger Streichung eines Kandidaten dramatisch als «schwärzesten Tag» der neuen Bistumsgeschichte bezeichnete.
– (mbs in: SZ, 19. 3. 1997)

Die *Herbstexkursion* sah eine Carfahrt vor, welche nach Bubikon (ZH) ins sog. Ritterhaus, eine ehemalige, heute zum Museum ausgestaltete Johanniterkomturei, dann zum Römerkastell Irgenhausen und am Nachmittag zum Industrielehrpfad Uster geführt hätte. Hätte, denn erstmals seit Menschengedenken musste eine Exkursion unseres Historischen Vereins mangels genügender Beteiligung abgesagt werden!

Die *Landtagung* 1997 fand – ebenfalls erstmals – ohne den (entschuldigenden) Berichtersteller dieses Jahresrückblicks statt; der Einfachheit halber lässt dieser den Präsidenten selbst diesen Anlass resümieren (der Bericht erschien ungefähr in extenso im OT/SN, 30. 5. 1997, SZ, 31. 5. 1997): «Traditionsgemäss gegen Ende Mai führte der Historische Verein des Kantons Solothurn am 25. Mai seine Landtagung und Generalversammlung durch. Der Turnus, der im Laufe der Jahre alle Kantonsteile berücksichtigen will, hatte ihn nach *Kienberg* geführt. Nach dem statutarischen Teil, der in der Jahresrechnung eine allmählich gesundende Finanzlage zeitigte, was sich leider bei der Mitgliederbewegung nicht in der gleichen Art zeigte, brachte alt Kantonsrat Louis Rippstein den Versammelten sein Dorf näher, indem er Einblicke in die oft nicht einfache Situation dieses Jura-Grenzdorfes ermöglichte. Politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten waren diesem Anhängsel am Kanton Solothurn denn auch nicht fremd geblieben. Verschmitzt lächelnd resümierte der Referent: Kienberg liegt geographisch im oberen Fricktal, wirtschaftlich ist das Dorf vorwiegend gegen den Kanton Baselland orientiert – im Herzen aber sind die Kienberger Solothurner. Der Nachmittag brachte bei strahlendem Wetter Besuche im benachbarten Fricktal: in der spätbarocken katholischen Kirche St. Nikolaus von Herznach, im Sauriermuseum in Frick und im Schlösschen von Oeschgen, dem ehemaligen Sitz der Herren von Schönau aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Und dazwischen die Erkenntnis, dass das Fricktal eben nicht ein einziges Tal ist, sondern eine Fülle reizender kleinerer und grösserer Täler umfasst.»

V. Jahrbuch

Zum zweiten Mal präsentiert sich das Jahrbuch für solothurnische Geschichte in der schmucken, gebundenen Form. Der 255 Seiten um-

fassende 69. Band 1996 zeigt als farbiges Umschlagbild einen Gobelin, der die Allianz der Eidgenossenschaft mit Ludwig XIV. von 1663 darstellt. Das Bild illustriert die Arbeit des jungen Solothurner Geschichtsstudenten Marco Frigerio über das «Vorgehen des französischen Ambassadors Jean de la Barde im Zusammenhang mit der Bündniserneuerung zwischen der Alten Eidgenossenschaft und Frankreich (1653–1658)» (S. 63–121). Der aufschlussreiche Beitrag, der im Wesentlichen auf der Auswertung und Interpretation der Zurlaubiana-Sammlung fusst, analysiert die Strategien, aufgrund derer de la Barde die Eidgenossenschaft zur Allianzerneuerung mit Frankreich zu bewegen suchte und stellt die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern als wirksames Druckmittel des Ambassadors dar. Ähnlich umfangreich sind Alfred Blöchlingers, des Verfassers der «Forstgeschichte des Kantons Solothurn», Untersuchungen über die «Verhältnisse zwischen Gemeinderäten, Forstkommissionen und Bannwarten von 1840–1953 – Pflichten und Kompetenzen in Gesetz und Praxis» (S. 143–192). Gestützt v. a. auf Quellen aus dem Gemeindegarchiv Aedermannsdorf zeigt der Verfasser, dass die Kompetenzabgrenzungen innerhalb der Gemeindeforstorganisation, welche auf der Basis der Waldabtretungen und des Forstgesetzes von 1839 entstanden war, keineswegs genügend geregelt waren und häufig nicht wahrgenommen wurden, dies zum Nachteil der eigentlichen Fachbeamten, der Bannwarte. Den Auftakt des von Othmar Noser wie gewohnt sorgfältig redigierten Bandes macht die Untersuchung von Anna C. Fridrich zu «Juden in Dornach – zur Geschichte einer Landjudengemeinde im 17. und frühen 18. Jahrhundert» (S. 7–40). Die Autorin tritt der verbreiteten, aber irrigen Meinung entgegen, Juden hätten nach ihrer Vertreibung im Spätmittelalter aus dem Hoheitsgebiet der Orte nur noch in Gemeinen Herrschaften gelebt. Sie zeigt, dass etwa zur selben Zeit wie in Lengnau und Endingen auch in Dornach, also auf dem Territorium des souveränen Ortes Solothurn, eine jüdische Landgemeinde entstand, und gibt interessante Einblicke in das schwierige Leben jüdischer Familien auf dem Land. Kleinere, aber nicht minder ansprechende Aufsätze im breitgefächerten Angebot betreffen «Die Solothurner Büchsenmacherdynastie Egg» von Hans R. Degen (S. 41–62) und «Neues zum einstigen Stiftsspital in Solothurn» von Silvan Freddi (S. 123–142); «Ein unbekannter Brief von Guiseppe Mazzini (1805–1872) an den Bürgermeister von Zürich, Johann Jakob Hess (1791–1857) vom 27. August 1836 – Die Stimme eines Asylanten im Jahre 1836» wird von Franz Zwygart publiziert und kommentiert (S. 193–204), «Franz Peter Alois Zeltner, letzter Stadtschreiber im Ancien Régime» von Peter F. Kopp porträtiert (S. 205–213). – Seit einem Vierteljahrhundert betreut Hansruedi Heiniger die Solothurner

Chronik, die Witterungsstatistik und die Totentafel; für diese lang-jährige, grosse Arbeit dankt die Redaktion im Editorial. – Wie angekündigt, ist der Jahresbericht der kantonalen Denkmalpflege nicht mehr im Jahrbuch zu finden; die Mitglieder des Historischen Vereins haben jedoch die erstmals herausgegebene separate Publikation der Denkmalpflege und der Kantonsarchäologie erhalten.

Lommiswil, Juli 1997

Alfred Seiler